

erschint täglich, mit Ausnahme  
der Tage nach Sonn- u. Feiertagen.

Pränumerationspreis:  
in loco:  
Halbjährig ..... 10 fl. — kr.  
Vierteljährig ..... 5 „ — „  
Monatlich ..... 2 „ 50 „  
Mit Zustellung in's  
Haus, monatlich 1 „ — „  
Einzeln Nummern 5 kr.

Mit Postverendung:  
im Inland:  
Halbjährig ..... 7 fl. — kr.  
Vierteljährig ..... 3 „ 50 „  
im Ausland:  
Halbjährig ..... 9 fl. — kr.  
Vierteljährig ..... 4 „ 50 „

Für die Expedition verantwortlich:  
Adolf Reissenberger.

Manuskripte werden nicht zurück-  
geholt; ungenutzte Briefe nicht an-  
genommen.

# Hermannstädter Zeitung

vereinigt mit dem

# Siebenbürger Boten.

Verwerben in der Administration  
dieses Blattes (Wintergasse 9)  
angeworben;

ferner bei den Annoncen-Expedi-  
tionen: in Budapest: Haasen-  
stein & Vogler, A. V. Gold-  
berger, in Wien: A. Oepelik,  
Haasenstein & Vogler, Rudolf  
Mosse, M. Dukes, H. Schallek,  
J. Danneberg; in Berlin,  
Hamburg, Paris: Haasenstein  
& Vogler; in Frankfurt a/M:  
Haasenstein & Vogler, G. L.  
Daube & Co.

Insertionspreis:  
Der Raum eine einpaltige  
Garmontzeile kostet beim ein-  
malig in Ein rücken 7 kr., das  
zweite Mal 6 kr., das dritte Mal  
5 kr. 3 W., jezt der Stempel-  
gebühr a 30 ct.

Pränumerations-Bureau: In Mähara bei J. Hedrich's Erben, Buchhandlung; in Südbah bei Herrn Josef Wagner, Kaufmann; in Klausenburg bei Herrn Johann Steln, Buchhändler; in Eßrik bei Herrn M. Haupt, Buchhändler; in Kronstadt bei Herrn Heinrich Zeidler, Buchhändler; in Ioco, Unterstadt, bei Herrn Ludwig Kurovsky, Kaufmann, Schmetzergasse Nr. 17, wofür die Abonnements-Beträge franco erbeten werden.

Nr. 219. Hermannstadt, Donnerstag den 22. September 1892. 108. Jahrgang.

## Die schweren Zeiten.

Die Eröffnung der neuen Session des Reichstages — schreibt „Pesti Hirlap“ — steht in wenigen Tagen bevor. Die Minister sind mit erneuter Kraft aus der Gebirgsfrucht, den Wäldern, von der Seküste zurückgekehrt und haben die endgiltige Feststellung des Staatshaushalt-Voranschlags in Angriff genommen.

Auch die Opposition organisiert sich. Die Feier der neunzigsten Jahreswende des Geburtsfestes Kossuth's brachte ihr willkommenen Anlaß zur Vorbereitung des parlamentarischen Kampfes. Erst vor Kurzem stieß Graf Albert Apponyi in Cseries in's Lehel-Horn; das Signal galt dem Angriff gegen die Regierung und gegen Tisza; die Variation dieses Themas bildet die Unterlage zum oratorischen Concert der Nationalpartei. Während Cornel Uranj, der berühmte Dichter des Bismarck-Interviews, prophezeit, der jetzige Reichstag bringe große Ereignisse in seinem Schoße und werde, selbst wenn er nicht volle fünf Jahre dauert, epochemachend im Leben der Nation sein, verkündet Graf Albert Apponyi mit Feuer die Nothwendigkeit der Verjüngung der Nation; der Fürsprimas klagt über schwere Zeiten; daselbe that auch Koloman Tisza in Komorn.

Sind die Zeitungen wirklich der treue Spiegel der öffentlichen Meinung, dann kann füglich behauptet werden, daß die gesammte Intelligenz der Nation nervös ist. Prüfen wir, ob genügender Grund zu dieser Aufregung vorhanden ist.

Wir kennen schon langeher die Opposition und deren traditionelle Angriffe; wir finden aber auch jetzt noch nichts Neues in ihrem Programm. Die Nationalpartei gesteht offen, daß ihr Ziel nicht etwa eine Reform, sondern einzig und allein der Sturz des Cabinets Szapary ist, damit endlich Graf Albert Apponyi in das Sammfauteuil, das Nonplusultra seiner Wünsche gelange; nun er auf die Fusion verzichten mußte, will er durch Kampf und Krieg sein Ziel erreichen. Die äußerste Linke reicht der Fraction der Nationalpartei bereitwillig die Hand, um dann Apponyi auf dieselbe Weise zu stürzen, wie dieser den Grafen Szapary stürzen möchte. Kurz, nach der politischen Auffassung der Opposition ist nicht Gesetzgebung, nicht Controlle, nicht Durchführung von Reformen der Zweck des Parlamentarismus, sondern das Stürzen von Regierungen.

Obgleich nach den Ferien jetzt die Leidenschaften stärker erregt sind, erblicken wir hierin noch immer keinen Grund zu Besorgnissen. Die Klänge der bekannten alten Reier verführen und erschrecken Niemanden mehr. Wird der Angriff erneuert, so wird auch die Vertbeidigung erneuert; die alte Mehrheit behauptet ihren Platz, vertraut ihrem Führer, kennt ihre Pflicht und erfüllt sie; eben deshalb erblickt sie für das Parlament die schweren Zeiten nicht, mit denen von mehreren Seiten gedroht wird.

Dennoch wurde unser nationales Leben stets von zwei Gefahren bedroht, welche wirklich „schwere Zeiten“ heraufbeschworen haben; das sind die Nationalitäten- und confessionellen Fragen.

Was die Nationalitäten-Frage betrifft, so haben die jüngsten fünf- undzwanzig Jahre dieselbe stark verändert und verbessert. Die Integrität des Landes ist hergestellt; die Militärgrenze ist einverleibt und hat eine Civilverwaltung; die Centralisation droht nicht mehr von Wien her; mit Kroaten haben wir uns ernstlich ausgeöhnt; die Sachsen sehen ein, daß unsere Zustände dauerhaft sind, sie geben ihre reichstädtliche Sonderstellung auf und verschmelzen sich mit unserem Parteeleben; ihre Opposition hat aufgehört; sie coquetiren weder mit Wien, noch mit Berlin; auch die serbische Nationalität hat ihre Tacit geändert; sie haben und können auch keine Beschwerden gegen den Patriarchen haben, der im Gefühl seiner großen Aufgabe der Staatsidee anhänglich ist, indem er die Sache der Erziehung des Serdentums reformirt.

Unter den Nationalitäten ist es die rumänische allein, mit der uns die Befriedigung des Friedens bis noch nicht gelungen ist; allein trotz des großen Gepolters, welches hervorgerufen der rumänischen Liga gelungen ist, stehen wir heute dennoch näher der Beschwichtigung der Leidenschaften, als

dies die Lucaciu und die Ratin wähen, denn der anschnlicher Theil des ungarländischen Romänenthums hat es bereits satt bekommen, die Kastranen zu holen aus dem Feuer für die Agitatoren, hinter deren Rücken der beutegierige Panflavismus lauert.

Für gefährlicher hielten wir die confessionelle Frage, — die Wegtaufenfrage und die Frage der Religion der Kinder aus gemischten Ehen. Das streitbare Organ des niederen Clerus möchte wohl gerne auch bei dieser Gelegenheit einen Culturkampf schüren; auch unter den protestantischen Geistlichen gibt es stets Manche, die nicht nur vor dem Kampfe nicht zurückschrecken, sondern sogar bereit sind, denselben mit einem Angriff zu beginnen. Wollte man diesen die Sache des Landes anvertrauen, dann wäre der Conflict zwischen Staat und Kirche und zwischen Protestantismus und Katholicismus fix und fertig.

Das große Publicum aber, die Papisten ebenso, wie die Reformierten, sind Gegner des Culturkampfes, wollen in Frieden mit einander leben und halten für eine Sünde die Störung des interconfessionellen Friedens. Sie verabscheuen die Wegtaufen-Deje, zumal sie sehen, daß die protestantischen Geistlichen, die gegen die papistischen Pfarrer Klage führen, auch keine unschuldigen Lämmchen sind und ebenso lustig wegtaufen, wie Die, die sie vor den Richter citiren.

Jedermann wird sich freuen, wenn in diesem widrigen Labyrinth der Ariadnefaden gefunden wird, ohne daß das Ansehen des Staates darunter litte. Wir sind der Ueberzeugung, dieser Faden wird bald gefunden sein, umso mehr, als man auch im Vatican einzusehen beginnt, daß die Interessen der Kirche nicht gefördert werden, wenn der ungarischen Regierung gegenüber die Gegenjäge bei jedem Anlasse verhärtet, statt ausgeglichen werden.

## Politische Uebersicht.

Hermannstadt, 21. September.

Bei der Ausarbeitung des Gesetzentwurfes über die Regelung des Gemeinbewesens ist das Ministerium des Innern, wie „M. Hirlap“ mittheilt, zu der Ueberzeugung gelangt, daß die Gemeindevorstellungen von Seite der Finanzverwaltung so sehr in Anspruch genommen sind, daß in den meisten Gemeinden des Landes nicht einmal den von dieser Seite gestellten Ansprüchen in befriedigender Weise Genüge geleistet werden kann. Man ist daher im Ministerium überzeugt, daß die Gemeinde- und Kreisordnungen nur dann in den staatlichen Beamten-Organismus aufgenommen werden könnten, wenn sie von den Finanzverwaltungs-Ämtern entlastet würden.

Von einem unbekanntem Autor, welcher sich hinter dem Pseudonym „Dunantuli“ (Transdanubianus) verbirgt, ist dieser Tage eine kleine Broschüre „Vihar elött“ (Vor dem Sturme) erschienen. Abgesehen von der unangelegentlich Entdeckung einer Conspiration zwischen dem Grafen Szapary und dem Fürsprimas Bafary, deren Zweck dahin ginge, Katholiken und Protestanten unter einander zu verhegen und dadurch die Angriffe gegen die Regierung zu paralysiren, findet sich in dieser Broschüre nichts, was nicht mit mehr Geist und in eleganterer Form schon unzählige Male im „Pesti Naplo“ und anderen Organen der gemäßigten Opposition gesagt worden wäre. Daß der Verfasser den Sturz des Cabinets Szapary für unmittelbar bevorstehend hält, und daß dann seiner Ansicht nach niemand Anderer, als Graf Albert Apponyi an die Spitze der Regierung berufen werden könne, versteht sich von selbst. Die Broschüre wird dem Einen nicht viel nützen und dem Andern nicht viel schaden, und wenn der „Sturm“ nicht anders geartet sein wird, als diese Broschüre, welche sich als dessen Vorläufer gibt, so dürfte er ziemlich harmlos verlaufen.

Die an Kossuth gerichtete Adresse der Unabhängigkeitspartei ist ein Werk der Meißnerfeder Karl Estvös's. „Man weiß, so bemerkt „E-s“, daß Estvös in der Anfertigung von Schriftstücken dieser Art

und in der Handhabung der ungarischen Sprache zu diesem Zwecke seines Gleichen nicht hat; dieses Werk hat aber auch unter seinen Werken nicht seines Gleichen. Die Adresse ist auch in politischer Beziehung hochwichtig. Die Unabhängigkeitspartei gibt darin mit voller Offenheit einerseits ihrer unerwiderlichen Anhänglichkeit an Kossuth Ausdruck, andererseits aber erklärt sie, daß sie nicht allen großen Principien Kossuth's folge. Ueberflüssig zu bemerken, daß die Partei dies mit Bezug auf das Incompatibilitätsprincip Kossuth's sagt und daß sie bestrebt ist, die volle staatsrechtliche Unabhängigkeit Ungarns unter der geistlichen Herrschaft des Hauses Habsburg zu erringen. Dies ist die geschichtliche Wahrheit der heutigen Situation. Dies war auch bisher zweifellos, dies wußte auch vordem jeder Unbefangene, so hat sich auch Kossuth wiederholt geäußert, trotzdem war es zweckmäßig, dies in der Adresse zu betonen.

In Oesterreich hat man sich an sonderbare politische Vorkommnisse nachgerade gewöhnen können; was sich aber zur Zeit in der Bukowina abspielt, übersteigt denn doch das Maß des Glaublichen. Während der Zollreductionsproceß, der gegenwärtig vor dem Wiener Landesgerichte verhandelt wird, ein großes Licht auf die in jenem Lande herrschenden sittlichen Zustände wirft, ist der Bukowinaer Landtag der Schauplatz der wunderlichsten Begebenisse. Dort stehen die rumänischen Bojaren den vereinigten Deutschen, Polen und Ruthenen gegenüber. Zu Beginn der Landtagssession zählten die Rumänen 13, die verbündeten Parteien 17 Abgeordnete. Nun wurden von Seite der Bojaren alle Hebel angelegt, um die Majorität zu besitzigen und es gelang ihnen wirklich, zwei Abgeordnete zum Verzicht auf ihre Mandate zu bewegen, so daß die Majorität auf 15 Abgeordnete sank. Es stand zu befürchten, daß bei den Nachwahlen die Rumänen den Sieg davontragen würden, die vereinigten Parteien wollten daher die Zeit, in welcher sie sich noch in der Majorität befanden, dazu benützen, um die Wahlverification vorzunehmen. Es hätte eigentlich der Landeshauptmann die Verification der Wahlen selbst an die Tagesordnung setzen sollen, denn der Natur der Sache nach muß dieselbe das erste Geschäft einer jeden parlamentarischen Körperschaft sein. Da er es unterlassen hatte, sahste die Majorität zweimal den Beschluß, die Wahlverification vorzunehmen; der Landeshauptmann aber, welcher der Bojarenpartei angehört, weigerte sich jedesmal unter den wichtigsten Vorwänden, den Beschluß zur Ausführung zu bringen. Die Abgeordneten der Majorität verließen unter diesen Umständen den Sitzungssaal und machten den Landtag beschlußunfähig. Es dürfte wohl kaum je vorgekommen sein, daß die Majorität einer parlamentarischen Körperschaft zu einem solchen Mittel greifen mußte, um den Terrorismus einer Minderheit zu brechen. Möglicherweise sind diese Zustände nur dadurch, daß die Rumänen sich der Unterstützung der Regierung erfreuen. Zu den vielen Sünden des Ministeriums Taaffe gehört auch diese. In dem kleinen Lande Bukowina leben Deutsche, Polen, Ruthenen und Rumänen; letztere bilden kaum ein Drittel der Gesamtbevölkerung. Die Angehörigen der übrigen drei Nationalitäten, die sich in anderen Ländern gegenseitig befehdeten, haben sich in der Bukowina geeinigt, um die unerträgliche Herrschaft der Bojaren zu brechen, welche es verstanden haben, sich der Landesverwaltung zu bemächtigen, und diese Bojaren, welche kein anderes Verdienst haben, als daß sie stets die reactionärsten Maßregeln unterstützen, genießen die Protection der Regierung. Es ist wohl möglich, daß die Rumänen noch einmal durch Anwendung verwerflicher Mittel sich die Herrschaft im Landtage und Landesausschusse zu erhalten wissen, für die Länge der Zeit ist ein solcher Zustand unhaltbar.

Zum Zwischenfall Mohrenheim-Clemenceau schreibt der „Siebel“: „... Welch eigenthümliche Zeit, welch eigenthümliches Land! Es ist nicht mehr unser Foreign-Office, welches von den Boten des Auslandes verlanzt; die Deputirten, die Journalisten befragen und interviewen sie, fordern sie auf, Aufklärungen zu geben und Entschuldigungen vorzubringen. Wenn das noch ein wenig so fortgeht, wird kein einziger auch nur halbwegs bedeutender ausländischer Diplomat mehr nach Frankreich

## Feuilleton.

### Die Erben.

Erzählung von F. Krnefeldt.  
(36. Fortsetzung.)

Die beiden jungen Mädchen standen einander ein paar Minuten regungslos wie Bildsäulen gegenüber. Melitta gewann zuerst wieder Leben und Bewegung; die Größe der Gefahr gab ihr Ruhe und Befonnenheit. Sie schritt zur Thür, verschloß sie, überzeugte sich auch, daß die zweite, in's Schulzimmer führende Thür verschlossen sei, ergriff Antoniens Hand, führte sie zum Sofa, setzte sich neben sie und erzählte ihr dieselbe Geschichte, die sie Ernst erzählt hatte, nur Eins verschwiegen sie — ihren Verdacht gegen den Oberamtmann. Es war ihr unmöglich, diesen der Tochter in's Gesicht zu sagen. Allerdings fehlte dadurch eine recht stichhaltige Erklärung für die Gründe, welche Melitta Werner veranlaßt hatten, unter fremdem Namen in das Haus ihrer Verwandten zu kommen, statt offen mit ihren Ansprüchen aufzutreten, aber Antonie achtete nicht darauf. Was Melitta ihr mittheilte, nahm ihre Gedanken lo vollständig gefangen, daß für Grübeln und Folgern kein Raum blieb. War es nicht genug, übergenuß an den Thatfachen? Maud war Melitta Werner, Edgar's Schwester, beide waren die Witerben des Senkra'schen Vermögens und beide waren das Opfer eines heimtückischen Verbrechens geworden. Der Mann, dessen Bild in ihrem Herzen lebte, den sie der Wankeimüthigkeit, der Untreue geziehen, war durch den Tod verhindert worden, das ihr gegebene Wort zu lösen, und sie trug den Ring des Mörders an ihrem Finger!

Mit einer raschen Bewegung wollte sie ihn abziehen und von sich schleudern. Melitta hielt ihre Hand fest. „Noch nicht, Antonie,“ bat sie, „bedenke, was du Ernst gelobt hast.“

Antonie seufzte tief auf. „Ich soll noch stundenlang freundlich mit dem Mörder sein, die Berührung der Hand dulden, die mir das Liebste

gemordet, was ich auf Erden besessen!“ stöhnte sie. „Aber ich will, ich muß es thun!“ fügte sie mit fester Stimme hinzu. „Armer, armer Edgar, um meinetwillen ward er geopfert! Der Baron wollte den Mitbewerber um die Hand der reichen Erbin aus der Welt schaffen! Was bewaffnete aber seine Hand gegen dich?“

„War ich nicht die einzige Anklägerin, die gegen ihn auftreten konnte? Edgar war fremd und ohne Heimat in Deutschland; war ich beiseite, so kam Niemand, um nach ihm zu fragen,“ erwiderte Melitta. „Gehe jetzt hinunter,“ fügte sie hinzu, „vollbringe dein schweres Werk.“

„Es sei!“ versetzte Antonie, indem sie sich mühsam erhob. Unwillkürlich fiel ihr Blick in den ihr gegenüber hängenden Spiegel, und sie wunderte sich, daß ihr daraus noch das Bild eines jugendlichen Mädchens entgegenschauete, sie hätte weit eher erwartet, das Gesicht einer Greisin, umrahmt von schneeweißem Haar, zu sehen. Es war ihr, als wären seit dem Augenblick, wo sie in Melitta's Zimmer getreten, viele Jahre vergangen. Sie nahm die Schale in die Hand; es kostete sie viel Ueberwindung, sie zu berühren, aber es schien, als gebe dieser erste Schritt zur Erfüllung ihrer Aufgabe ihr Muth und Kraft für die anderen. Melitta in die Arme schließend und heiße Küsse auf ihren Mund drückend, sagte sie: „Lebewohl! Auf Wiedersehen in Freiheit!“

Wie von einem Krampfe geschüttelt, eilte sie aus dem Zimmer. Melitta verschloß die Thür hinter ihr, dann sank sie schluchzend auf den Teppich und wühlte ihren Kopf in die Kissen des Sofas.

„Wenn wir uns wiedersehen, dann fluchst du mir als der Anklägerin meines Vaters, als der Zerstörerin meines Heims, meines Friedens! O, mein Gott, mein Gott, wie gern schwiege ich jetzt, aber ich kann nicht und ich darf nicht!“ fügte sie sich aufrichtend hinzu. „Mein gemordeter Bruder schreit aus seinem unbekanntem Grabe nach Rache. Die Mörder dürfen ihrer Strafe nicht entgehen. Glender Mammon, der du so viel Unheil anrichtest, wärest du in's Meer versunken, ohne daß uns eine Kunde von dir erreicht hätte!“

Als Antonie nach dem Garten zurückkehrte, kam ihr der Baron schon entgegen, machte ihr zärtliche Botwürfe wegen ihres langen Fortbleibens

und fragte mit einem Blick auf die geleerte Schale in ihrer Hand: „Nun hat die Patientin die Erdbeeren geschmaust?“ Dem durch den Argwohn geschärften Auge des jungen Mädchens entging jetzt der gespannte Ausdruck in seinem Gesicht nicht und es rann ihr eisalt durch die Adern, aber sie bezwang sich und brachte ihr Märchen mit heiterer Stirn und in ruhigem Ton vor.

„Es konnte ja nicht anders sein,“ lächelte er, „wer wollte deinem Zureden und solchen Früchten widerstehen? Nun hast du aber für heute den Pflichten der Freundschaft genügt, jetzt fordert die Liebe ihr Recht.“ Er schlang den Arm um ihre Taille und führte sie mit sich fort. Antonie mußte seinem Pflaudern lauschen, sich sein Kosen gefallen lassen, während ihr Herz in Angst klopfte, Grauen ihre Seele erfüllte und ihr Ohr gespannt lauschte, ob das Rollen von Rädern nicht bald das Nähen der Befreier künde.

XIII.

Der Staatsanwalt, welcher Tags zuvor zu den Gästen des Oberamtmanns Gerstenberg gehört und der Ankunft des Barons Freytag begewohnt hatte, war nicht wenig erstaunt, als sich am Spätmittag der Baumeister Ernst Reichner bei ihm melden ließ und ihm mit allen Zeichen des Entsetzens von den soeben auf dem Landstift stattgehabten Vorgängen Meldung machte, auch als Beweis für den mit eigenen Augen beobachteten Vergiftungsverluch das sorglich eingepackte Glas mit den Erdbeeren aus der Taube zog und vor ihn hinstellte.

Klang die Anklage des vornehmen, reichen und siebenwürdigen Mannes auf ein entsetzliches Verbrechen völlig ungläubhaft, so erschien die Geschichte, durch welche Ernst daselbe nun motivirte, völlig abenteuerlich, um so abenteuerlicher, als der junge Baumeister sich nicht entschließen konnte, dem Verdachte seiner Verlobten gegen den Oberamtmann Worte zu leihen. Melitta's ganze Handlungsweise erhielt dadurch etwas Räthselhaftes, Zweideutiges.

Zimmerlin war die Anklage von einer Schwere, daß der Staatsanwalt sie mit allem Nachdruck verfolgen mußte. Unvergüßlich that er nach

kommen wollen. Wir sehen wohl die Meclame, die man Herrn von Rords zu machen auf dem Wege ist, doch fragen wir uns, ob unser Land hierbei in den Augen Europas an Ansehen gewinnt.“

Die Antwort auf diese Frage mag sich „Siede“ aus den jüngsten Reflexionen des „Grafhdanin“ selber herauslesen. Das in russischen Hofkreisen sehr angesehene Petersburger Blatt hält in energischer Weise der russischen Presse das Buhlen um die Gunst Frankreichs vor. „Unsere Journalisten“, bemerkt „Grafhdanin“, „halten sich alle für Minister der auswärtigen Angelegenheiten. Es ist ja auch weit leichter, Schutz- und Trugbündnisse zu schließen und Büllet auf der Karte zu bezeichnen, als innere Fragen sachlich zu behandeln. Dabei zeichnen sich diese Herren auswärtigen Minister durch eine ruhende Demuth dem Präsidenten der Republik „Monseigneur“ Carnot gegenüber aus. Sie lagen auf den Knien vor ihm, als er den als Knaben gekleideten Knaben unarmte, und einstimmig verlangten sie Nichts mehr und Nichts weniger, als den Abschluß eines Schutz- und Trugbündnisses mit Frankreich. Dinge es von diesen Herren ab, so würden sie in einen unnötigen schädlichen Krieg hineinziehen und unabsehbares Unheil über das Reich bringen. Wie bewundernswürdig ist dagegen die Regierung, welche in der Erkenntniß, wie nothwendig der Frieden für Rußland sei, alle Klippen vorsichtig vermeidet. Das hindert aber die journalistischen Talleyrands nicht, trotzdem es ihnen nicht verborgen ist, daß die Erhaltung des Friedens für Rußland eine Existenzfrage ist, immer wieder den Abschluß des Bündnisses mit Frankreich zu verlangen, welches nur den Zweck des Krieges verfolgt.“ — Ein weiser Daniel, dieser „Grafhdanin“! Um aber nicht nur weise, sondern auch gerecht zu sein, müßte das Petersburger Blatt nicht blos die „Zeitungs-Talleyrands“ beim Schopf nehmen, sondern zugestehen, daß, vom Czaren angefangen bis zu Coboleff und Gortschakoff, auch die zumstimmigen Botschafter des Czarenreiches im „Buhlen um die Gunst Frankreichs“ ein Erkleckliches geleistet haben.

Die neue Zeit in Irland hat schnell ihre Zeichen geltend gemacht. Ein Agent in der Grafschaft Cork theilte letzter Tage seinem Gutsbesitzer mit, daß jetzt wieder täglich Drohbriefe einlaufen. Nicht nur der Agent erhalt einen solchen, sondern auch die alte Mutter des Agenten. Die Schreiben waren mit „Jad der Aufsichtiger“ unterzeichnet. In Cork hielten die ausgewiesenen Pächter am letzten Samstag eine Versammlung ab. Der Farmer Richard Johnson entschuldigte sich öffentlich, daß er einem Gutsbesitzer seine Dreifschmaschine geliehen habe, um Korn auf einer Farm auszubereiten, deren früherer Pächter vertrieben worden war. Ein anderer Farmer erklärte, daß das ganze Land voll von Funder sei. Es bedürfe nur eines sehr geringen Anlasses, um denselben in Brand zu stecken. Dann würde es einen größeren agrarischen Krieg geben, als den, welcher vorüber ist.

Die „Nowoje Wremja“ führt in einem Leitartikel aus, daß Oberst Janoff zu seinem Vorgehen auf dem Pamirgebiet berechtigt war und daß die Russen dort bleiben würden. Dagegen liegt von englischer Seite die Meldung vor, die Russen räumten die gegenwärtigen Stellungen in den Pamirsteppen, zogen aber eine ansehnliche Streitmacht im Murgabthale zusammen, die dort dauernd bleiben soll. Dies deutet muthmaßlich ihren festen Entschluß an, den Druck auf die Afghanen bezüglich Kokjans und Schinjans während des Winters auszuüben, während das Murgabthale eine bequemere Basis für Operationen im nächsten Frühjahr bilden würde. Bestätigt sich diese Nachricht, so dürfte der Rückzug des russischen Befehlshabers nur wegen der vorgerückten Jahreszeit erfolgt sein, die ein weiteres Vorrücken nicht gestattet und die der Verpflegung Hindernisse bereitet.

Aus Rom wird dem „Pesti Hirlap“ berichtet, daß zwischen dem Vatican und der serbischen Regierung Unterhandlungen in Angelegenheit eines in Serbien zu errichtenden römisch-katholischen Bisthums im Zuge sind. Bischof Strojaner soll bereits verständigt worden sein, daß er, da Serbien eine besonderen römisch-katholischen Bischof erhält, der seine Geistlichen mit Zustimmung der serbischen Regierung ernennen wird, für seine derzeit in Serbien angestellten Geistlichen sorgen solle. Nach dem heutigen Stande der Dinge wird der Papst einen der Hauptmissionäre der römischen Propaganda zum Bischof von Serbien ernennen. Bei den Unterhandlungen wird Serbien von Rußland und Frankreich unterstützt.

**Technisches Gutachten über das Hermannstädter Wasserleitungs-Project.**

(Schluß.)

Der wichtige Umstand kann aber nicht außer Acht gelassen werden, daß nach der 5-jährigen Erfahrung bei dem neuen Wasserleitungs-System immer in der Periode October—December die geringste Wasserlieferung erfolgte, wo der kälteren Jahreszeit entsprechend auch der Verbrauch geringer ist.

All' dieses in Betracht gezogen, wird das Wasser des neuen Wasserwerkes aller Wahrscheinlichkeit nach für Hermannstadt durch ein Decennium genügen, dagegen kann aber prophezeit werden, daß mit der Vermehrung der Einwohner, der Verbreitung der Einführung der

verschiedenen Seiten hin die erforderlichen Schritte. Er versiegelte das Glas mit den Erbseeren und überfandte es sofort dem gerichtlichen vereidigten Chemiker zur Untersuchung; gleichzeitig ging ein Telegramm an das Berliner Criminalgericht ab mit einer Bitte um sofortige Auskunft über den im October des verfloffenen Jahres daselbst an einer angelegten Mary White begangenen Mordversuch und Einfindung der Acten über diesen Fall.

Schneller als der Staatsanwalt zu hoffen gewagt, wenn auch viel zu langsam für Ernst Reichners verzehrende Ungebuld, traf die Rückantwort ein, welche die von Reichner dem Staatsanwalt überbrachten Angaben bestätigte und um Verhaftung bzw. Auslieferung des so lange erfolglos gesuchten Verbrechers bat. Nun erklärte jener sich bereit, in Begleitung einer inwärtigen benachrichtigten kleinen Gerichtscommission und zweier Diener mit Ernst nach Golsbau hinauszufahren.

Es waren über all den erforderlichen Verhandlungen und Formalitäten doch etliche Stunden vergangen und der Abend bereits weit vorgeschritten, als die Herren in Golsbau eintrafen. Auf Reichners Rath hatten sie den Wagen, der sie von der Station gebracht, in einiger Entfernung vom Gutshofe warten lassen, so daß dem Oberamtmanne, dem es so eben gelungen war, Freygang zu einer Partie Schach zu „pressen“, wie er sagte, die Meldung höchst überraschend kam, es wären einige Herren da, welche ihn und den Herrn Baron Freygang in einer wichtigen Angelegenheit zu sprechen wünschten.

„Gewiß ein paar Pferdehändler!“ rief die Frau Oberamtmanne, die ebenfalls anwesend war, unmutig; „die Leute machen ihre Ueberfälle bei Tag und Nacht. Fertige sie schnell ab und biete ihnen ja nicht etwa Bewirtung oder Quartier an.“

Der Oberamtmanne, ebenfalls in der Meinung, es handle sich um eine geschäftliche Angelegenheit, befahl, die Herren in sein Zimmer zu führen und begab sich mit dem Baron dahin.

„Herr Staatsanwalt!“ rief er verwundert, als dieser ihm entgegentrat, was verhofft mir die Ehre?“

„Ich bitte um Verzeihung, Herr Oberamtmanne, wegen des späten Ueberfalls,“ verzeigte der Staatsanwalt artig, „mein und dieser Herren Besuch,“ er wies auf seine Begleiter, die sich ein wenig im Hintergrunde gehalten hatten, „gilt aber eigentlich dem Herrn Baron. Sie wissen vermuthlich, in welcher Angelegenheit wir kommen,“ wandte er sich schnell zu diesem.

(Fortsetzung folgt.)

Leitung in die Häuser im Falle trockener Jahre die Wasserenth einhalten werde.

Das neue Wasserwerk wird sich aber auch dann bewähren, denn man braucht sonst nichts Anderes zu thun, als in die Nähe des linksufrigen Sammelbrunnens einen künstlichen Filter von 100 Quadrat-Meter Fläche zu bauen und in demselben das erforderliche Wasser von 4—5 Liter pro Secunde aus dem gegenwärtig um 6 Meter höher liegenden Triakbache zu leiten. Das im Filter gereinigte Wasser wäre in die Hauptleitung zu lassen und würde mit dem Grundwasser gemischt zum Verbrauch in die Stadt gelangen, sobald aber das Grundwasser sich vermehren würde, könnte die Filtration unterlassen werden. Zum leichteren Verständniß wurden alle drei Wasserentwässerungs-Anträge in einer Skizze dargestellt hier beigefügt.

Das projectirte Wasserwerk ist demnach auch vom Standpunkte der Wasserbeschaffung nicht besorgnißerregend, denn selbst wenn das Grundwasser nicht hinreichend sein in jenem Maße, wie es der in der Stadt sich ergebende Wasserverbrauch erheischen wird.

Nichtso wenig kann empfohlen werden, daß das Grundwasser des Cibinthales ungefähr in der Richtung des Pulvermagazins untersucht werde, damit im Falle eines Wasserbedarfes gründlich darüber geurtheilt werden könne, ob der Wasserzuzug in der beschriebenen Weise aus dem Triakbache im Wege der Filtration, oder wenn die Grundwasserqualität entspricht, aus dem Cibinthale genommen werden solle? Trogdem kann der Vortheil, der sich in der Leitung des filtrirten Wassers mit natürlichem Falle offenbart, bei der Benützung des Grundwassers vom Cibinthale nicht erreicht werden, denn daselbe müßte unausweichlich mit Dampfkraft in's Reservoir gehoben werden.

Auf den technischen Theil des Projectes übergehend, kann bei dem Wasser-Reservoir der Antrag gestellt werden, daß dasselbe 1. anstatt aus Ziegeln, aus Betonmasse hergestellt werde; 2. anstatt des Rauminhaltes von 1500 Kubit-Metern nur in der Größe von 1200 Kubit-Metern ausgeführt werden soll. In Hermannstadt steht ein sehr guter scharfer Sand und harter Stein zur Verfügung, mit welchen sehr gutes Betonmauerwerk hergestellt werden kann und wahrscheinlich viel wohlfeiler auszuführen sein wird, als das mit 22—23 fl. Einheitspreis präliminirte Ziegelmauerwerk.

Es wird sich empfehlen, das Reservoir nur mit 1200 Kubit-Meter Inhaltskraum zu bauen, da gegenwärtig bei der Größe der Wasser-Reservoirs die Vortheile maßgebend ist, daß dieselbe gleich sei dem eintägigen Normal-Wasserconsum, welcher 1200 Kubit-Meter gewiß nicht übersteigt. Es spricht aber auch ein anderer Gesichtspunkt für das Kleinhalten des Wasser-Reservoirs. Das im Sammelssystem gewonnene Wasser zeigt nämlich auch so eine etwas hohe Bacterienzahl, welche sich bei längerem Verweilen im Reservoir sehr stark vermehren würde und es ist somit jedenfalls ratsam, das Reservoir kleiner zu bauen und daselbe bei Gelegenheit von Wasserüberfluß oft zu reinigen. Im Salzbach'schen Projecte ist die leichte Aufkuppelung des Reservoirs möglich gemacht und so steht der häufigeren Reinigung des Wasser-Reservoirs Nichts im Wege.

An dem übrigen technischen Theil der Wasserleitung läßt sich Nichts ändern, denn dieselbe ist nach den Kenntnissen der heutigen modernen Hydraulik festgestellt; höchstens wäre es zu empfehlen, bei der Wahl der Construction der öffentlichen Brunnen nicht alle 47 Stücke in gleicher Construction aufzustellen. Die mit selbstthätiger Entwässerung versehenen eisernen öffentlichen Brunnen sind alle von ziemlich complicirter Construction und heute sind noch die Ansichten darüber sehr abweichend von einander, ob das Speerschieber-System oder die Injectorbrunnen geringere Conservirung erheischen. Im Projecte ist ein Brunnen mit Speerschieber-System angetragen, es wird aber ratsam sein, mindestens 25 öffentliche Brunnen auch nach dem Injectorsystem aufzustellen, besonders in der Unterstadt, wo bei stärkerem Wasserdruck die Behandlung der Injectorbrunnen leichter sein wird, jedoch diese dorthin mehr motivirt sind.

Es wird am zweckmäßigsten sein, die Ausführung des Werkes auf Grundlage öffentlicher Offerturhandlung zu vergeben es muß aber dabei bedingt werden, daß der erste dreijährige Betrieb durch den betreffenden Unternehmer gegen einen besonders festgesetzten jährlichen Betriebsbetrag zu leisten ist. Während dieser drei Jahre wird der Unternehmer verpflichtet sein, alle eventuelle vorkommenden Durchsicherungen, Röhrenbrüche, Reparaturen der Abperschieber, Feuerhähne und öffentlichen Brunnen ohne jede besondere Ausrechnung herzustellen.

Damit aber zwischen dem Unternehmer und der Stadt keine Reibungen entstehen können, wird es nothwendig sein, zu dem Projecte noch „Spezielle Ausführungsbedingungen“ zusammenzustellen.

Uebrigens ist die Ausführung des Werkes nicht so heiklicher Natur, daß mit der Bauleitung unumgänglich Salzbach betraut werden müßte, es ist in jeder Beziehung zweckmäßiger, wenn mit der fortwährenden Aufsicht und Controle ein technisches Organ der Stadt betraut würde, denn auf diese Art wird das betreffende Organ alle Details des Werkes kennen lernen und die eventuellen Betriebsstörungen rasch beseitigen können, während Salzbach zu diesem Zwecke nicht fortwährend von Dresden herabreisen oder seinen Stellvertreter herabsenden wird. Deßhalb kann das Werk ebenso vollkommen werden, wie wenn Salzbach die Ausführung überwachen ließe, denn wenn in den Baubedingnissen die sorgsame Ausführung vorgeschrieben sein wird, dazu die dreijährige Betriebsgarantie gefordert wird, so wird es auch im Interesse der Unternehmern liegen, das Wasserwerk solid auszubauen.

All' dieses zusammengefaßt kann nur wiederholt die Ausführung des projectirten Wasserwerkes empfohlen werden, denn wenigstens die Wasserqualität auch nicht vollständig betriebsfähig ist, so ist das Wasserwerk mit natürlichem Gefälle verhältnißmäßig eine so glückliche Lage, daß deren Ausnützung ehebaldigst wünschenswerth ist. Die Wasserqualität ist aber doch noch besser, als wenn das Wasser aus dem Triakbache im Wege künstlicher Filtration gewonnen würde; dies beweisen die Berliner Erfahrungen, wo es bei der ausgezeichnetsten technischen Einrichtung dennoch vorkam, daß das Wasser 1000 bis 2000 Bacterien per Kubit-Centimeter enthält und der Wärmegrad des filtrirten Wassers gerade so veränderlich ist, wie der des Schwab-Grundwassers. — Aber der Wärmegrad des vom neuen Wasserwerk gelieferten Wassers wird wahrscheinlich um ein paar Grade niedriger sein, als bei der Sammelanlage jezt beobachtet wurde, denn auf dem 8600 Meter langen Wege, auf welchem es in die Stadt gelangt, wird es sich jedenfalls um 2—3° C. abkühlen, wo schon ein Wasser von 15—16° C. zum Genuße wenn auch nicht genug angenehm, doch auf keinen Fall schädlich ist.

Dfenpeft, am 6. Januar 1892.

Karl Barcza m. p.,  
l. ung. Honorar-Cultur-Obereingenieur.

**Stimmen aus dem Publicum.**

Bekanntlich bringen seit einigen Jahren Händler Wolle, Kuhhaar aus Galizien nach Pestau, Hader nach Hermannstadt. Dit steigen diese Händler in Salzburg aus und fahren von dort zu Wagen nach Pestau. Erst gestern wurde ein Wallen Hader im Fingering's-Ravier abgeladen. Möglicherweise stammt diese Sendung auch aus Galizien, wo jüngstens die Cholera ausgebrochen ist.

Es ist unter solchen Umständen Aufgabe der Sanitätsbehörde, das Augenmerk solchen Provenienzen zuzuwenden, damit unsere Bevölkerung eines schönen Morgens nicht von der Nachricht überrascht werde, daß die gefürchtete Seuche nach Pestau oder gar hierher eingeschleppt wurde.

Hermannstadt, 21. September.

Berichterstatte.

(Hof- und Personalsnachrichten.) Die Königin trifft in der Nacht zum 22. d. um 1 Uhr 20 Minuten mit einem Separat-Hofzuge der Westbahn aus der Schweiz in Wien ein, fährt nach kurzem Aufenthalt mit der Verbindungsbahn nach dem Staatsbahnhofe und jezt von dort die Fahrt nach Gödöllö fort, wo die hohe Frau am 22. d. früh eintrifft. — Der König kommt ebenfalls zu kurzem Aufenthalt nach Gödöllö. — Wie verlautet, befindet sich Frau Erzherzogin Valerie in geeigneten Umständen. Dem freudigen Ereigniße ist im Laufe des Winters entgegenzusehen. — Einer Mittheilung des „Wiener Salonblatt“ zufolge soll Kaiser Wilhelm am 10. October aus Berlin in Wien eintreffen, um als Gast des Kaiser-Königs Franz Joseph durch acht bis zehn Tage an den Hofjagden in Obersteiermark theilzunehmen. Außer den beiden Monarchen werden auch die beiden Schwiegeröhnen des Königs, Prinz Leopold von Baiern und Erzherzog Franz Salvator, Oberstbofmeister G. d. C. Prinz Konstantin zu Hohenlohe, Oberstallmeister G. M. Prinz Rudolf Liechtenstein, der Chef des Generalstabes FML. Freiherr v. Beck, sowie die Saiten der Majestäten an den Jagden theilnehmen.

(Ernennungen.) Seine k. und apostolisch k. Majestät geruhten allergnädigst über Vortrag des k. ung. Ministers für Cultus und öffentlichen Unterricht den Großwaidener Studien-Oberdirector Alvgius Kunz zum Studien-Oberdirector für den Klausenburger Schuldistrict zu ernennen. Die Klausenburger k. ung. Finanzdirection hat den Hollants-Practikant Aspiranten Stefan Frank Kiss zum besoldeten Practikanten beim Klausenburger Hauptpollante, — ferner den unbesoldeten Steueramts-Practikant Aspiranten Daniel Raffay zum unbesoldeten Steueramts-Practikanten ernannt.

(Bestätigungen.) Der k. ung. Minister für Cultus und öffentlichen Unterricht hat die ordentliche Lehrerin der Apcazer Staats-Elementarschule, Anna Modrach, dann die Krizbaer staatliche ordentliche Kleinfinderbewahrerin Julianna Wilos in ihrer derzeitigen Stellung bleibend bestätigt.

(Ein zerlegbarer Schlüssel) ist am 20. d. Abends zwischen 8 und 9 Uhr auf dem Wege von der Peltauerstraße über die Bretterpromenade bis zum Eislaufplatze verloren worden. Der redliche Finder wird gebeten, denselben in der Administration dieses Blattes abgeben zu wollen.

(Compassation.) Aus Kronstadt, 20. d. wird uns geschrieben: In der heutigen Versammlung der Grundbesitzer wurden für die Compassation die Schätzleute gewählt. Zum Obmann wurde Ingenieur Anthony, der die Vermessung vornahm und die Compassation durchzuführen hat, gewählt. Wenn er die Wahl nicht annimmt, ernannt der Richter entweder Herr Pfarrer Hubbes oder Ackerbau-Inspector L. Hing oder A. Jzf. Schätzleute sind: Gune aus Aqueiteln, Georg Salmen, Anton Jzf, George Buzu, Magyari J. und Martin Daniel (legterer aus Neufeld).

(Veneidenswerthes Kronstadt!) „Williges Fleißig.“ Unter diesem Titel lesen wir im Inseratentheile der „Kronstädter Zeitung“ vom 20. d.: „Ein Kilo Rindfleisch 48 kr. ist täglich frisch und gut bei Szikhai, Altstadt, Langgasse Nr. 102, zu haben.“ Möchte sich doch auch für Hermannstadt ein solcher Szikhai finden!

(Kirchliches.) Unter dem 20. d. wird uns aus Klausenburg geschrieben: Nach dem gestrigen Diner setzte die röm.-kath. Landeskirchenversammlung ihre Berathung fort und benedete sie auch. Vor Allem erfolgte die Erledigung der Wahlen in den Directionsrath mit folgendem Ergebnis: Karl Balint, Franz Kobacs (geistliche Mitglieder), — Graf Athanas Baly, Dr. Heinrich Finaly, Valentin Niko, Franz Novak, Josef Szabo, Stefan Jüllich (weltliche Mitglieder). Stefan Jüllich wurde gleichzeitig zum Vicepräsidenten gewählt. Hierauf erstattete Karl A. Hany den umfangreichen Bericht des Fünfzehner-Ausschusses, welchen die Versammlung, unter Annahme der vorgelegten Ausschufsanträge und unter Ablehnung eines gegen den maßgebenden Einfluß des Bischofs auf die Volksausangelegenheiten von Gabriel Ugron eingebrachten und von Dr. Gustav Groß unterstützten Antrages, zur befriedigenden Kenntniß nahm. — Dem Antrage Stefan Jüllich's gemäß votirte die Versammlung dem Fünfzehner-Ausschusse für dessen hingebungsvolle Thätigkeit protocolarischen Dank. — In den neuen Fünfzehner-Ausschuff wurden gewählt: Michael Buzas, Ludwig Jung Gefe, Koloman Muranyi, Dr. Josef Todor (geistliche), — Baron Gabriel Jofika, Graf Koloman Veldi, Dominik Gal, Graf Eugen Haller, Graf Victor Kornis, Dr. Alexander Mohay, Franz Seethal, Deßider Sigmund, Gaspar Soo, Bartholomäus Török (weltliche Mitglieder); — in die Verifications-Commission: Franz Seethal, Ludwig Jung Gefe, Gaspar Soo, Dr. Josef Todor, Bartholomäus Török; — in die Schulcommission: Jakob Uebö, Alexander Fabian, Jakob Jmes, Julius Bal, Dr. Julius Vajda; — in die Rechnungsprüfungs-Commission: Johann Benes, Johann Girif, Armand Kremnitzky und Dr. Johann Salzbauer. — Um 7 Uhr Abends erklärte der weltliche Präsident Baron Samuel Jofika die Landeskirchenversammlung für geschlossen.

(Eine Eisenbahnfahrt mit Hindernissen.) Man meldet aus Groß-Becklere: Auf dem Eisenbahnzuge, welcher Sonntag, Abends 7 Uhr, unsere Station verließ, herrschte zweimal große Panik. Raum war der Zug aus der Station Gerner gefahren, als ein Radel durch ein Gewitter scheu gewordener Pferde die Schienen überfahren wollte. Der Locomotivführer konnte den Zug nicht mehr zum Stehen bringen, demzufolge von den Pferden, die durch die heranbrausende Maschine noch mehr verwirrt wurden, dreizehn Stück buchstäblich zermalmt wurden. Es dauerte länger als eine Stunde, bis man die Räder der Maschine und den Bahnkörper von den verstückelten Cadavern reinigen konnte. Eine halbe Stunde später, zwischen Melence und Török-Bece wurden die Passagiere abermals durch ruckweise sich wiederholende starke Erschütterungen in Schrecken versetzt. Diesmal war es eine Schafheerde, welche ebenfalls durch das Gewitter scheu gemacht, das Bahngelände occupirt hatte und in der Dunkelheit vom Locomotivführer nicht bemerkt wurde. Die Maschine zerstückelte mehr als die Hälfte der Heerde. Der Zug traf mit zweifelhüftiger Verspätung in Groß-Kikinda ein.

(Gattenmord.) Aus Szegedin wird gemeldet: Der wohhabende Grundbesitzer Ladislaus Kurucz, ein kranker, unbeholfener Mann, wurde von seiner Frau mittelst eines Strickes erdrosselt. Der Ermordete wurde nach einer oberflächlichen Totenschau begraben, doch später, nachdem der Verdacht laut geworden, erhumirt, wobei das Verbrechen constatirt wurde. Die Frau wurde verhaftet.

(Der Frauenkrieg in Großwardein) will kein Ende nehmen. Am nächsten Sonntag findet die außerordentliche Generalversammlung des dortigen Frauenvereins statt, welche darüber zu entscheiden haben wird, ob in die Freireinanstalt Nonnen eingeführt werden sollen. Die Präsidentin Baronin Feliz Gerliczy ist bekanntlich für, die Ehrenpräsidentin Frau Koloman v. Tiffa gegen dieses Project. Frau v. Tiffa wollte nun, daß vor der außerordentlichen Generalversammlung eine Ausschuffung abgehalten werde, in welcher sie hundert neugeworbene Mitglieder anzumelden wünschte. Baronin Gerliczy hat diesen Wunsch der Frau Tiffa indessen rundweg abgeschlagen. Es dürfte daher in der nächsten Generalversammlung wieder sehr heiß hergehen; es verlautet, daß zu der Sitzung ein Regierungskommissär (!) — soll wohl heißen: Vertreter der Polizeibehörde — entsendet werden wird.

(Auszeichnung eines Gewerbegehilfen.) Das Amtsblatt vom 20. d. publicirt die Verleihung des silbernen Verdienstkreuzes an den Instrumentenmacher-Gehilfen Johann Haneß. Derselbe ist seit 25 Jahren in der Fabrik Josef W. Schunda's thätig und hat sich besonders durch be-

mährte gethan. am 25. schriebem Sorokfa comment Unter dem Mann l. Unholde Nachrich 3. 72.5 des Ant umschrieb angenom vorg. kom gänglich Sendung vernichte eine Ue Deserra Berhand sich in un nungen Bedenken Minister Provinie Beilung dieses C nicht nu 22. Sept 11 Tobes 17. d. 9 Tobes Cholera stark bet 372 Tod 586, die legenheit Militärm ungewor gegenwar gefchät dieselbe Nachfor werden, bisher k. Gefelle kaum ge gehalten lassen. Polzei-Com 24 Jahr Er wähle holen, fe der Uhr 1 fl. 20 zum Wa Burschen mutbet, 180 Ent Geficht, 18. d. B. Verständ entfamnt auf der 1. Octob beziehung fl. 30.— Staatsbe übernehrt Wiener Beschleffte straße 8, Banl-Ba

mährte Neuerungen auf dem Gebiete der Instrumentenfabrication hervor-  
gethan. Herr Schunda wird aus Anlaß der Auszeichnung seines Gehilfen  
am 26. d. ein ganzes Fabrikpersonal auf dem Schwabenberg bewiethen.  
— (Blutiger Exzeß.) Vom 19. d. wird aus Budapest ge-  
schrieben: Betrunkene Arbeiter verübten gestern Abends auf der äußeren  
Sofokarstraße ein förmliches Blutbad. Sie überfielen ruhig des Weges  
kommende Passanten und brachten ihnen mit Messern Verletzungen bei.  
Unter den Opfern der Exzedenzen befindet sich ein junges Ehepaar; der  
Mann liegt schwer verletzt im Spital, die Frau ist den Messerschlägen der  
Unholde erlegen.  
— (Cholera.) Ueber den Stand der Epidemie liegen folgende  
Nachrichten vor:  
Budapest, 20. September. Der Minister des Innern hat unter  
Z. 72.553 die nachstehende Circularverordnung an sämtliche Municipien  
des Landes gerichtet:  
Wiewohl in den periodisch herausgegebenen Erlässen immer genau  
umgeschrieben war, welche Waaren und Waaren welcher Provenienz nicht  
angenommen, beziehungsweise ausgeführt werden dürfen, ist es dennoch wiederholt  
vorgelommen, daß einerseits nicht verbotene Waaren, andererseits aus den  
Gänzlich seuchenfreien Kronländern der österreichischen Monarchie eingelangte  
Sendungen nicht nur angehalten, sondern ohne Grund auch eigenmächtig  
vernichtet wurden. In Anbetracht dessen, daß dieses Vorgehen nicht nur  
eine Ueberschreitung der ministeriellen Verordnungen involviret, sondern  
Oesterreich berechtigten Grund zu Reclamationen und anderen complicirten  
Verhandlungen bietet, wird hiemit sämtlichen Municipien bedeutet, daß sie  
sich in dieser Beziehung streng an die herausgegebenen Ministerial-Verord-  
nungen zu halten, und wenn sich gegen die Ausfuhr einzelner Waaren  
Bedenken ergeben würden, noch vor deren Vernichtung telegraphisch beim  
Ministerium des Innern anzufordern haben. Waaren österreichischer  
Provenienz hingegen sind so lange, bis nicht hierauf bezügliche specielle  
Weisungen erfolgen, anstandslos auszuführen. Für die aus der Nichtbefolgung  
dieses Erlasses allenfalls entstehenden Schäden sind die betreffenden Organe  
nicht nur verantwortlich, sondern auch ersatzpflichtig.  
Budapest, 18. September 1892.

Für den Minister:  
Feketschalussy m. p.

Nagy-Rikinda, 19. September. Für die hiesige Dampfmaschine  
traf aus Breslau eine Waggonladung leere Säcke an, welche als seuchen-  
verdächtig trotz der zu Protocoll genommenen Verwahrung des Mühlen-  
Directors sofort behördlich verbrannt wurden.

Wien, 19. September. Wie der „Abendpost“ aus Czernowitz  
gemeldet wird, haben sich in 312 von 337 Gemeinden der Bukowina  
Sanitätswehren gebildet. Zu den Mitgliedern derselben gehören 30 Groß-  
grundbesitzer, 22 Verwalter, 86 Grundwirthe, 11 Aerzte, 2 Apotheker,  
147 Pfarrer, 151 Lehrer, 32 Beamte, 6 Postmeister, 9 Militärpersonen  
u. d. 26 Handwerker und 4 Viehbesitzer.

Bodgorze, 19. September. Die Cholera ist auf drei Häuser be-  
schränkt. Die Volksschulen und das Gymnasium wurden gesperrt, ebenso  
das in einem der inficirten Häuser befindliche Badehaus. Die strengste  
Desinfection sämtlicher Häuser und Straßen wurde durchgeführt. Bisher  
kam kein neuer Cholerafall vor. In Kratau waren zusammen 6 Erkrankungen  
mit mildem Verlauf.

Paris, 19. September. Alle Vergnügungszüge, welche für den  
22. September nach Paris in Aussicht genommen waren, wurden eingestellt.  
Petersburg, 10. September. Gestern kamen hier 44 Erkrankungen,  
11 Todesfälle in Folge der Cholera vor. Die Stadt Lublin hatte am  
17. d. 100 Erkrankungen und 39 Todesfälle, Kiew 53 Erkrankungen,  
9 Todesfälle zu verzeichnen. Von den übrigen Städten ist die Zahl der  
Cholerafälle keine große. Von den Gouvernements ist Satarow besonders  
häufig betroffen. Es kamen daselbst am 17. d. M. 760 Erkrankungen und  
372 Todesfälle vor. In Tambov betrug gestern die Zahl der Erkrankten  
586, die der Toten 256.

(Feuer im Theater zu Epries.) Am 17. d. ist bei Ge-  
legenheit einer Probe im Theater zu Epries Feuer entstanden. Ein  
Militärmusiker hatte in dem engen Orchesterraum eine Petroleumlampe  
umgeworfen und das Feuer drohte rasch um sich zu greifen. Der Geistes-  
gegenwart eines Choristen, Návay, ist es zu danken, daß der Brand bald  
geloßt wurde. Derselbe warf seinen Rod auf die Flamme und erstickte so  
dieselbe mit Gefährdung seiner eigenen Sicherheit. Die Fautewils der ersten  
Sipreie haben Schaden genommen.

(Zum jüngsten Wiener Raubmord.) Die unausgesetzten  
Nachforschungen, welche von Seite der Wiener Polizeibehörde gepflogen  
werden, um den Raubmörder aus der Schönbrunnerstraße zu ermitteln, haben  
bisher kein Resultat ergeben. Das Opfer des mörderischen Anschlages, der  
Gefelle Johann Mammel, schwebt andauernd in Lebensgefahr und wird  
kaum gerettet werden. Mehrere am 18. d. Nachmittags als verdächtig an-  
gehaltene Individuen konnten ihr Alibi nachweisen und wurden wieder ent-  
lassen. Eine bemerkenswerthe Anzeige machte am 17. d. Nachmittags dem  
Polizei-Commissariate Gernals der im Bezirk, Kirchengasse 7 etablirte Uhr-  
macher Subaczek. Er erzählte, daß am 3. d. ein Burche von etwa  
24 Jahren bei ihm im Geschäft war und eine billige Spindeluhre verlangte.  
Er wählte eine, gab an, er habe kein Geld bei sich und werde sie später  
holen, legte aber nicht wieder. Nachdem er sich entfernt hatte, bemerkte  
der Uhrmacher, daß der Burche ihm eine Bißzange im Werthe von  
1 fl. 20 kr. gestohlen hatte. Er glaubt, daß dieser Burche in Beziehung  
zum Morde zu bringen sei, weil er ein Bündel trug, das nach Angabe des  
Burchen — eines Ziegeldeckers — sein Werkzeug, wie Subaczek aber ver-  
muthet, eine Hacke enthielt. Er schildert den Verdächtigen als 170 bis  
180 Centimeter groß, mit kleinem braunen Schnurrbart, länglichem, hübschen  
Gesicht, länglicher Nase und großen Händen. Der Burche trug ein ziegel-  
farbiges Sacco. — Die Budapest Oberstadthauptmannschaft wurde hievon  
sogleich telegraphisch, unter genauer Aufzählung der gestohlenen Pretiosen,  
mit dem Bemerkenswerthen verständigt, daß der Thäter nach Budapest entflohen  
sein dürfte. Die Depeche gelangte damals in die Hände des inspectionirenden  
Polizeicommissars Albert Ferencz, der einfach zum Westbahnhof fuhr,  
noch dazu in einem Comfortable, und daselbst auch richtig später eintraf,  
als der mit einer Verzögerung von mehr als anderthalb Stunden ein-  
langende Schnellzug. Der Polizei blieb nichts Anderes übrig, als anderen  
Tages Detectivs auszusenden, die in den Versuchämtern nachzusehen hatten,  
ob der Thäter nicht das gestohlene Gut schon versteckt habe. Und richtig  
fanden die Detectivs am 17. d. im Verlagsgeschäft des Simon Mannheim,  
Beopoldgasse Nr. 7, neun Fagontetten, wie sie das Telegramm beschriebene  
hatte. Dieselben waren von einem ungefähr 40-jährigen Mann von brauner  
Gesichtsfarbe, mit braunem Schnurrbart, kurzem geschorenen Bart, gräulichem  
Haar, der einen anständigen braunen Rod trug und deutsch sprach, für  
160 Gulden versteckt worden. Man fandte die Ketten nach Wien und am  
18. d. Vormittags langte von der Wiener-Polizeidirection die telegraphische  
Verständigung ein, daß dieselben thatsächlich dem erwähnten Raubmorde  
entstammen. Nun sind alle Detectivs auf den Weinen, um zu erforschen,  
ob der Raubmörder noch in Budapest weilt.

(Verlosung-Berlust.) Der durch die Verlosung am  
1. October drohende Verlust infolge Auslosung mit dem kleinsten Treffer,  
beziehungsweise Nominalwerth beträgt bei Wiener Communallosen circa  
fl. 30.—, Treißlosen circa fl. 20.—, Rudolfslosen circa fl. 15.—, 500-ige  
Staatsbahn-Priorität, circa 9%. Die Versicherung gegen diesen Verlust  
übernehmen in Wien die Central-Depositenkasse und Wechselstube des  
„Wiener Bank-Vereins“, I., Herrngasse 8; ferner die Depositenkassen und  
Wechselstuben dieser Bank: II., Praterstraße 15, IV., Wiedener Haupt-  
straße 8, VI., Mariahilferstraße 75; in Prag und Graz die Wiener  
Bank-Vereins-Filialen daselbst. Die Versicherungsgebühren sind aus dem

im Inseratentheile veröffentlichten Tarife zu ersehen. Den Anmelde-  
n steht die Wahl frei, im Falle der Verlosung entweder gegen die verlosenen Stücke  
andere gleichartige unverlosene zu begeben, oder aber die verlosene Verlust-  
differenz baar auszuzahlen zu erhalten.

(Die Tarnopoler Affaire.) Dem „N. W. Z.“ gehen über  
die Ermordung des Professors Glowacki in Tarnopol noch folgende  
interessante Meldungen zu: Als Thatsache kann hingestellt werden, daß  
Professor Glowacki zu den strengsten und bei der Schuljugend unbe-  
liebtesten Professoren des Gymnasiums zählte. Da er auch kein Vole von  
Geburt war — obzwar er die polnische Sprache gut beherrschte —, wurde  
er bald von der Jugend als der „Deutsche“ ebenso gehaßt, wie wegen der  
Strenge, welche er der Jugend gegenüber übte. Der Mörder und Selbst-  
mörder Johann Schwed hatte unter der Strenge des Professors gewiß  
nicht mehr als seine Mitschüler zu leiden. Von Geistesfröhen, womit  
dessen That erklärt wird, war bei ihm bis zum letzten Augenblicke nichts zu  
erkennen. Wie kam es daher, daß gerade er kurz nach Beginn des Semesters  
ohne eine besondere Ursache, ohne daß vorher ein Streit zwischen ihm und  
dem Professor Glowacki vorgekommen wäre, ihn meuchlings mordete und  
sich selbst das Leben nahm? Mord und Selbstmord geschahen mit  
Vorbethacht, denn es wurde in der Brusttasche des todtten Schülers noch ein  
vergifteter Dolch gefunden. In Tarnopol spricht man allgemein von einer  
Schülerverchwörung, deren Opfer Professor Glowacki geworden wäre, deren  
zweites Opfer aber auch einer der Verchwörer, den das Los getroffen, ist.  
Es sind Indicien dafür vorhanden, wenn auch noch keine Beweise. Kaum  
einige Stunden später, nachdem der Beichnam des jungen Schwed in die  
Leidenhalle am Friedhofe gebracht worden war, wollte ein Dienstmann zu  
seiner Seite einen prächtigen Kranz „von den Mitschülern“ niederlegen,  
welcher aber zurückgewiesen wurde. Dieses Factum ist Gegenstand einer  
eingehenden Untersuchung. Schwed hinterließ drei Briefe, den einen an  
seine Eltern, den zweiten an den Director des Gymnasiums Maciszewski,  
worin er als Motiv seiner That anführt, daß er die Schule vom „Deutschen“  
befreien wollte, und endlich einen Brief an seinen Mitschüler Maniewski,  
welchem er die Schuld seines Todes zuschreibt. Maniewski ist der Sohn  
eines im Tarnopoler Bezirke begüterten und wohlhabenden Mannes und  
wurde er auch in Tarnopol zurückgehalten, trotzdem das Gymnasium für  
drei Tage aufgelassen wurde und die anderen auswärtigen Schüler ohne  
Hinderniß heimreisen konnten.

(Ein Brandleger in Triest.) In der Triester Dreher'schen  
Brauerei brach am 19. d. zum dritten Male innerhalb weniger Tage ein  
Feuer aus. Vor zwei Tagen war ein Arbeiter unter dem Verdachte der  
Brandlegung verhaftet worden, auch heute wurde constatirt, daß das Feuer  
gelegt wurde.

(Fürst Radzivil.) Ueber den Tobjuchtsanfall des Fürsten  
Radzivil verlausen folgende Einzelheiten: Der Fürst stellte sich am 18. d.  
Früh an das Fenster des Hotels in Spala, wo er abgestiegen war, mit  
einer Doppelflinte und mehreren Revolvern ausgerüstet und schoß auf  
Jeden, der sich blicken ließ. Nachdem zwei Angestellte des Hotels schwer  
verwundet waren, wagte sich Niemand mehr in die Nähe, so daß schließlich  
die Feuerwehre requirirt wurde. Diese überschüttete den Tobjuchtigen mit  
einer solchen Menge Wassers, daß Alles im Zimmer zu schwimmen begann;  
der Fürst schoß dann noch immer fort. Es blieb nichts übrig, als militärische  
Hilfe in Anspruch zu nehmen und gelang es dieser mit schwerer Mühe, den  
Tobjuchtigen zu überwältigen und zu fesseln.

(Die Musik als Lebensretterin.) Die Berliner „Börse-  
zeitung“ berichtet: Es war am Vorabend des Geburtstages ihres Commandeurs,  
als sich die Spielleute eines zur Zeit im Manöver befindlichen Bataillons  
der Berliner Garnison auf einer Wiese vor dem Städtchen B. ein Stell-  
dichlein gaben, um ein dem Herrn Major an seinem Wiegensfeste zu bringendes  
Ständchen einzuspielen. Eben wollte der lange Tambourmajor das Zeichen  
geben, da fiel sein Blick auf einen Knaben, der von einem jungen Bullen  
verfolgt wurde. Zu weit entfernt, um das Thier an der Verfolgung des  
aus Leibeskräften schreienden Bubens abzuhalten, sah die Spielleute mit  
Entsetzen, wie sich die Entfernung zwischen dem Verfolgten und dem Ver-  
folger immer mehr und mehr verringerte. Da, als eben der Bulle mit  
gesenktem Kopfe dem Kinde nur wenige Schritte nahe gekommen war und  
im Begriff stand, den Kleinen aufzuliepen, ertönte plötzlich das Commando  
„Los!“ Die Kapelle setzte ein, und wie festgewurzelt blieb der Bulle ob  
der ungewohnten Töne stehen, warf den Kopf in die Höhe und stieß ein  
martertschütterndes Gebrüll aus. Ein neuer Stoß in die Blechinstrumente  
und in wilden Sähen rannte das Thier querfeld ein dem nächsten Dorfe  
zu, weiter schon nach der Richtung blickend, in welcher die Kapelle stand,  
die durch die Macht ihrer Musik das Kind vor sicherem Tode gerettet hatte  
und nun dafür den Dank der Eltern des Kindes erntete.

(Weiteres in erster Zeit.) Aus Weindorf erzählt die  
„Eisener Zeitung“ folgende kleine „Cholera-geschichte“: In Anbetracht  
der Wachsamkeit unierer Behörden zum Schutze gegen die drohende Cholera-  
gefahr ist es mitunter nicht schwer, Bekanntschaft mit dem Desinfections-  
Apparat und den Cholera-Paraden zu machen, zumal wenn man der puren  
Aufsichtsbereit halber sich rührt, direct aus Hamburg zu kommen. So  
ähnlich erging's auch dem zum Ausschneiden sehr geeigneten Kaufmann A. G.  
aus Rostka am Harz, welcher jüngst hier im Gasthof zum Anker eingetroffen  
war und bald um sich einen größeren Fußstapfen geschaffen hatte, den er  
durch Erzählung schauervoller Geschichten festsetzte. Das Erzählertalent des  
Herrn Goldstein sprang dann auch auf die Cholera über und offenbar mit  
den Fußstapfen besonders zu imponiren, erzählte derselbe: „Ich komme jetzt  
direct per Rad aus Hamburg; es ist unglaublich, wie elend und traurig  
es dort beschaffen ist.“ Weiter kam der Erzähler nicht; er fühlte sich  
plötzlich am Arme berührt und gewahrte den Hüter des Geseges, den Orts-  
gendarm neben sich, welcher mit unierem Herrn Ortschulzen soeben ein-  
getreten und den Fremden, da er nach seinen eigenen Worten aus einem  
von der Cholera inficirten Orte komme, zum Weitergehen aufforderte. Wie  
denkbar, veränderte sich die Situation sofort. Herr G. beschwor hoch und  
tiefener, niemals in Hamburg gewesen zu sein, am allerwenigsten aber jetzt  
zur Cholerazeit. Er habe das bloß „der Unterhaltung halber“ hinzugefügt.  
Es half aber nichts, unter dem Jubel der übrigen Gäste mußte der  
Choleraverdächtige zum Amtsvorleser, Herrn Amtmann Schlegel, mit-  
marschiren, wo es ihm gelang, den Nachweis zu führen, daß er niemals in  
Hamburg gewesen sei, infolge dessen nahm man Abstand davon, ihn nach  
Helbra zur ärztlichen Untersuchung und Beobachtung in die Choleraabarde  
zu bringen, sondern setzte ihn auf freien Fuß. Wie wir noch erfahren,  
wird Herr G. aber einen Strafbefehl wegen groben Unfugs zu erwarten  
haben.

(Ein Grenzconflict.) Im belgisch-französischen Grenzgebiet  
fiel ein neuer blutiger Conflict zwischen belgischen und französischen Arbeitern  
vor. Mehrere Arbeiter wurden getödtet.

(Guten Appetit!) Ein Reporter des Pariser „Eclair“ will  
den Mitarbeiter des „New-York Herald“, Stanhope, der sich Cholera-  
einimpfen ließ, übertrumpfen. Er erklärt sich bereit, Cholera-Bacillen zu  
verschlucken oder jede andere schwere Probe zu bestehen, durch welche die  
Wirksamkeit einer Cholera-impfung dargethan werden kann. — Stanhope  
telegraphirt aus Hamburg, er sei in ein Cholera-hospital aufgenommen worden  
und führe dieselbe Lebensweise, wie die Choleraerkranken.

(Ein sehr eigenthümlicher Rechtsfall) ist einem Bericht  
in Sevilla zur Entscheidung vorgelegt. Der Unternehmer eines Stier-  
gefechts hatte vor Beginn desselben die Häute der zu tödtenden Thiere  
zum Preise von 1 Real oder 20 Pfennig für jedes Pfund verkauft, jedoch  
einen Abzug von 1 Real für jedes von den Stierfechtern in die Haut  
gemachte Loch zugefahnen. Nun ergab sich aber, daß die Haut eines  
jungen Stiers 27 Pfund wog und 29 Löcher hatte. Der Käufer besteht  
auf der genauen Ausführung des abgeschlossenen Vertrags, nach welchem

er die Haut nicht allein umsonst verlangt, sondern noch zwei Realen für  
die überzähligen Löcher dazu. Aus der Verweigerung dieser Ansprüche ist  
nun der erwähnte Proceß entstanden, den ein salomonischer Richterspruch  
entscheiden soll.

(Gymnasialisten als Dynamitarben.) In Pavia wurde  
eine Bomben-Verkante in einem Keller entdeckt; fünf Gymnasialisten im  
Alter von 16 bis 18 Jahren wurden verhaftet.

(Ein vierfacher Raubmord.) In einem vereinzeltten Hause  
nächst Bejanon wurde Samstag Abends ein vierfacher Raubmord entdeckt,  
der allen Anzeichen nach bereits Montag begangen wurde. Vater, Mutter  
und zwei Kinder wurden von Hammerschlägen hingestreckt aufgefunden.  
Das junge Mädchen athmete noch und starb erst am 18. d. Früh. Es  
konnte jedoch keine Auskunft mehr geben.

(Gefrorene Blumen.) Aus London schreibt man unterm  
9. d.: Etwas, das den salomonischen Spruch: „Nichts Neues unter der  
Sonne“ entschieden zu Schanden macht, ist zur Zeit im Royal-Aquarium  
Westminster zu sehen, wo eine Ausstellung prachtvoller Chrysanthemum zur  
Schau steht. Neben den einheimischen Exemplaren sind nämlich dort in  
Neu-Seeland gezogene Blumen ausgestellt, die im Eis gefroren herüber-  
gebracht wurden. Bis heute hatten die englischen Züchter kein genaueres  
Mittel, um sich zu überzeugen, was ihre Brüder bei den Antipoden in der  
Chrysanthemenzucht leisteten. Da kam ein Gärtner auf den guten Einfall,  
einige seiner schönsten Blumen zu den Fleischgefrierwerken zu tragen. Hier  
wurden sie in dünne, wassergefüllte Blechbüchsen gelegt und das Wasser  
zum Gefrierpunkt gebracht. Als man nun die Büchsen im Aquarium öffnete,  
sah sich in jeder ein solcher Block durchsichtigen Eises, der in seiner Mitte  
wie eingebettet in pures Krystall eine prachtvolle Blume enthielt, die voll-  
kommen in Form und Farbe, sich mit den besten in England gezüchteten  
Exemplaren vergleichen kann. Was für Ausichten öffnen sich da für eine  
internationale Welt-Blumenausstellung.

(Der reichste Theehändler der Welt.) Der Russe Wasily  
Perloff, ist mit Hinterlassung von 50 Millionen Rubel in Petersburg  
gestorben. Da er unverheiratet geblieben ist, erben seine Brüder. Das  
Theegeschäft Perloff existirt seit über 100 Jahren und zählt etwa neunzig  
Filialen.

(Eltersglück.) „Nun, wie befindet sich Ihre Tochter, die  
Frau Gräfin?“ — „O, mein Gemahl und ich sind glücklich über diese  
Partie! Sie können sich keinen Begriff machen, wie der Graf unsere  
Tochter liebt; was er ihr an den Augen abliest, müssen wir ihr  
kaufen.“

(Ein billiges Heilmittel.) Magenleiden und Sodbren-  
nen, die eine Blutreinigung durchmachen müssen, empfinden sich der Gebrauch  
der echten „Moll's Seidlich-Pulver“, die bei geringen Kosten die nach-  
haltigsten Heilergebnisse nach sich ziehen. Schachtel mit Anweisung 1 fl. 5 W.  
Täglicher Gebrauch nach Post-Nachnahme durch Apotheker A. Moll,  
k. u. f. Hof-Apotheker, Wien, Tuchlauben 9. In den Apotheken der  
Provinz verlange man ausdrücklich Moll's Präparat mit dessen Schutz-  
marke und Unterschrift. (Siehe heutiges Inserat.)

**Votto-Ziehung**  
vom 21. September.

Hermannstadt: 12 72 82 65 20.

**Fremden-Liste**  
vom 21. September.

Hotel Krennauer. Szabo, Ingenieur, von Eßlpatat; Dr. Gereb, Abbotat,  
von Szepes-Obergrub; Grün, von Kronstadt; Keuay, Mosler, Kaufleute, von  
Budapest; Boftis, Kaufmann, von Wien.  
Hotel Welger. A. Robn, von Wien; Julius Suda, von Szeged; Keresztes,  
Oberstenant, von Großwardein; Kolbágy, Grundbesitzer, von Tolticia; Gohl,  
Kaufmann, von Broos.  
Hotel Habermann. Georg Sabán, Kaufmann, von Kimmil.

(Eingefendet.)

**Seidenstoffe**

45 fr. bis 15 fl. 65 fr., schwarze, weiße und farbige — glatt, gestreift,  
carviert und gemustert (ca. 24) versch. Qual. und 2000 versch. Farben, Dessins etc.,  
Spitzenstoffe, Seiden-Grenadines etc. verfertigt roben- und färbweise portu-  
galisch und frei die Seiden-Fabrik G. Henneberg (k. u. f. Hoflieferant),  
Zürich. Muster umgehend. Briefe kosten 10 fr. Porto. — Balscheidenstoffe  
von 55 fr. ab.

**Zur Orientirung!**

Die Erfolge, welche wir mit unseren Cognac-Marken durch strengste  
Solidität und langjährige Ausdauer nicht nur in Oesterreich-Ungarn,  
sondern auch im Auslande errungen haben, lassen seit Kurzem erahnbar  
Reife auf den Einfall kommen, sich für gutes Geld böchlingende aristokratische  
Namen anzufaufen, um unter diesem Deckmantel scheinbarer Solidität gräßliche  
pro forma-Cognac-Fabriken entstehen zu lassen. Wir würden unsere Stimme  
nicht so schnell erhoben haben, würden wir nicht neuerdings nach den ange-  
kommenen Informationen unmittelbar vor der „Gründung“ einer eben solchen  
Firma. — Da die Anhaber und Beurlaubter derartiger pro forma-Cognac-Fabriken  
nur den Zweck vor Augen haben, das leichtgläubige Publikum besser aus-  
zubenten, wozu noch marktstärkerische Reklamen in Oest. genommen werden,  
andrerseits derartige Maschinen die ungarische Cognac-Industrie in ihren  
vitalsten Interessen schädigen, konnten wir einem solchen Treiben nicht mehr  
müßig ansehen, sondern haben kompetenten Dries diesen Cognac-Fabrik-  
Schwindel aufgedeckt, hoffend, die Schuldigen der gerechten Strafe zuführen zu  
können.

Die Direction der Graf Stefan Keglevich'schen Promontorer  
Cognac- und Cognac-Spirit-Fabrik, Budapest.

**Budapester telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours**  
vom 20. September.

|                                    |        |  |          |
|------------------------------------|--------|--|----------|
| Ung. Schatz.-Anl.-Oblig. 4 1/2 %   | 112.60 | Oesterr. Staatsanl. in Papier            | 96.50    |
| " Solobrente 4 %                   | 112.60 | " " " in Silber                          | 96.50    |
| " Papierrente                      | 100.50 | Oesterr. Goldrente                       | 115.50   |
| " Eisenbahn-Anlehen                | 120.—  | 1860-er Staats-Anlehen                   | 140.—    |
| " Oest. I. Emiffion St.-Oblig.     | 100.25 | Ungar. Creditbank-Actien                 | 357.75   |
| " " II.                            | 117.65 | Oesterr. Creditbank-Actien               | 318.50   |
| " 1876-er St.-Oblig.               | 118.—  | R. u. I. Ducaten                         | 5.68     |
| " Grundentl.-Oblig. m. Verz.       | 94.—   | 20 Francs-Goldstücke                     | 9.80 1/2 |
| Kroat.-Slav. Grundentl.-Oblig.     | —      | 100 Mark Deutsche Reichsbankw. 58.72 1/2 | —        |
| Ung. Beichsrenten-Obligation       | 144.50 | London (für dreimonat. Wechsel)          | 119.60   |
| " Prämien-Lose                     | 144.50 |  |          |
| Reichsregulirungs- u. Szegeb.-Lose | 238.50 |  |          |

**Wiener telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours**  
vom 20. September.

|                                    |        |  |          |
|------------------------------------|--------|--|----------|
| Ung. Schatz.-Anl.-Oblig. 4 1/2 %   | 112.60 | Oesterr. Goldrente                       | 115.70   |
| " Solobrente 4 %                   | 112.60 | 1860-er Staats-Anlehen                   | 140.40   |
| " Papierrente                      | 100.50 | Oesterr.-ungarische Bankactien           | 394.—    |
| " Eisenbahn-Anlehen                | 120.—  | Ungar. Creditbank-Actien                 | 357.75   |
| " Oest. I. Emiffion St.-Oblig.     | 100.25 | Oesterr. Creditbank-Actien               | 318.50   |
| " " II.                            | 117.65 | R. u. I. Ducaten                         | 5.68     |
| " 1876-er St.-Oblig.               | 118.—  | 20 Francs-Goldstücke                     | 9.80 1/2 |
| " Grundentl.-Oblig. mit Verz.      | 94.—   | 100 Mark Deutsche Reichsbankw. 58.72 1/2 | —        |
| Kroat.-Slav. Grundentl.-Oblig.     | —      | London (für dreimonat. Wechsel)          | 119.60   |
| Ung. Beichsrenten-Obligation       | 144.75 | Oesterr. Papierrente 5 %, Renferre       | 100.45   |
| " Prämien-Lose                     | 144.75 | Stallemische Rta                         | 46.—     |
| Reichsregulirungs- u. Szegeb.-Lose | 238.50 | Russische Rubel                          | 1.19     |
| Oesterr. Staatsanl. in Papier      | 96.75  | 20 russische Rubel                       | 9.45     |

Sz. 13543/1892.

[773] 2-2

H i r d e t m é n y.

A feloszott és Szabvármegyébe beolvasszott szardahelyi széki levéltár rendezése lévén elhatározva, felszólítalak mind azok, kik ezen munkálatot vállalkozni ohasztják, miszerint folyó évi október hó 10-éig az alólírottán jelentkezzenek.

Megjegyeztetik, hogy ezen munkálatért 600 frlig terjedő összeg áll rendelkezésre. Nagy-Szeben, 1892. évi szeptember hó 19-én.

Reissenberger, alispán.

3. 3027/1892.

[770] 2-3

Vicitations-Kundmachung.

Am 20. October l. J., 10 Uhr Vormittags, findet in der Gemeinde-Kanzlei zu Leschkirch der licitationsweise Verkauf von 1000 zu Bauholz geeigneten Eichenstämmen aus dem der Gemeinde Leschkirch gehörenden Waldtheile „Fussberg“ statt.

Schriftliche, mit einem 50 fr. Stempel und obigen Badium verlehene, versiegelte Offerte werden bis zum Beginn der Vicitation entgegengenommen.

Die näheren Bedingungen können in der Gemeinde-Kanzlei zu Leschkirch eingesehen werden.

Leschkirch, am 18. September 1892.

Walbaum, Oberstuftrichter.

Offert-Anschreibung.

Zur Sicherstellung der beim Umbau unseres Anpaltsbauhauses Veltauerstraße Nr. 5 in der Zeit vom 1. April bis 30. September 1893 durchzuführenden Bauarbeiten findet am 26. October 1892 eine Offert-Verhandlung statt.

Unternehmungslustige werden demnach eingeladen, sich durch Ueberreichung schriftlicher Offerte an dieser Verhandlung zu betheiligen.

Die Arbeiten werden nur im Ganzen an Einen Unternehmer vergeben und sind die Anbote nach den eigenhändig im Vorausmaß beigelegten Einheitspreisen berechnet zu stellen.

Die Concurs-Bedingungen, dann die für den abzuschließenden Vertrag geltenden allgemeinen und besonderen Bedingungen, die Pläne und sonstigen Baubefehle sind zur Einsicht und Bestätigung durch die Concurrenten oder deren gehörig legitimierten Vertreter aufgelegt und können in der Zeit vom 22. September bis 25. October täglich während der Bureau-Stunden von 8-12 Uhr Vormittags und 3-5 Uhr Nachmittags bei der Direction der allgemeinen wechselseitigen Versicherungsbank „Transsylvania“ eingesehen werden.

Das von den Concurrenten zu erlegende Badium ist mit 50/100 der Gesamtkosten bemessen.

Das Offert sammt Badium hat längstens bis zum 25. October 1892, Vormittags 10 Uhr, bei der Direction der allgemeinen wechselseitigen Versicherungsbank „Transsylvania“ entweder persönlich gegen Empfangsbefestigung oder per Post frankirt und recommandirt übergeben zu werden.

Die von dem Erstehrer in Baarem oder cautionsfähigen Effecten zu erlegende Caution ist mit dem doppelten Betrage des Badiums, d. i. 100/100 der Erstehungssumme bemessen.

Jeder Offertent verzichtet laut Vertrags-Bedingungen auf das Rücktrittsrecht und ist sein Anbot für ihn bindend vom Tage der Offert-Verhandlung, wogegen für die allgemeine wechselseitige Versicherungsbank „Transsylvania“ erst vom Tage der Genehmigung durch den Directionsrath.

Hermannstadt, am 19. September 1892.

Die Direction der allgemeinen wechselseitigen Versicherungsbank „Transsylvania“.

[768] 2-3

Zu vermietthen:

elegante Wohnung im 1. Stock gegen die Gasse, Sonnenseite; bei Bedarf auch Stallung. Näheres zu erfragen kleiner Ring, Marshall's Agentur. [765] 2-3

Häuser-Verkauf.

Das Haus Kirchengasse Nr. 1 und das Haus Schwimmschulgasse Nr. 14 sind aus freier Hand preiswürdig zu verkaufen.

Näheres beim Eigentümer Herrn Eduard Korger, Kirchengasse Nr. 1. [776] 1-3

Meidinger-Oefen

H. Heim, Wien-Döbling. Wien, I., Michaelerplatz 5. Budapest, Thonethof. Prag, Pfastergasse 5. London, 95 Oxford Street W. Mailand, Corso Vittorio Emanuele 38.

Patente in allen Staaten. Mit ersten Preisen prämiirt auf allen Ausstellungen. Vorzüglichste Regulir-Heiz- und Ventilations-Oefen mit Doppelmantel. Ueber 45000 Oefen in Verwendung. Für Wohnräume, Schulen, Bureau's, in einfacher und eleganter Ausstattung. Beliebige lange Brennauer bei Holzfeuerung, bis 24-stündige Brennauer bei Steinofenfeuerung. Heizung mehrerer Zimmer durch nur einen Ofen. Ueber 2500 berlei Einrichtungen in Function.

„Meidinger“-Oefen. Wir woznen vor Nachahmungen unter Hinweis auf unsere, auf der Innenseite der Leuchtblöden eingegriffene Schutzmarke:



„Hestia“-Oefen. Staubfreie Entfernung von Asche und Schlacke. „Helios“-Kamine, rauchverzehrend mit sichtbarem Feuer. Geprüft von der National Smoke Abatement Institution in London. Die Schornsteine bleiben rauchfrei. Unbegrenzte Brennauer. Für jeden Brennstoff geeignet. Rauchverzehrende Calorifères, Central-Heizungen aller Systeme. Trocken-Anlagen für gewerbliche und landwirthschaftliche Zwecke. Prospeete und Preislisten gratis und franco.

Ein Dampfmotor,

zweipferdekräftig, wenig gebraucht, wird verkauft. Wo? ist in der Administration dieses Blattes zu erfragen. [775] 1-8

Schöne Gassenwohnung,

1. Stock, Reisporgasse 24 und Sporer-gasse 25, 9 Zimmer zusammen, eventuell auch 6 und 3 Zimmer getheilt, per 1. October l. J. zu vermietthen.

Näheres bei Friedrich Baumann, Kaufmann, Grosser Ring 13. [751] 2-3

Aus dem Amtsblatte.

Vicitation. Am 24. September (auch unter dem Schätzungswerte) 16 Stück Singer-Nähmaschinen des Herrn Krauß in Kronstadt. (Dortiger l. Off. Notar.) Am 3. October beim l. Bauamte in Nagy-Enyed Offert-Verhandlung wegen Schotterlieferung. Aufforderungen. Vom Kronstädter Bezirksgerichte an Alex. Carnea, zur Tagfahrt am 15. October zu erscheinen. Vom Hermannstädter Gerichtschofe zur Anmeldung von Ansprüchen auf den Nachlaß des Mia Florea und der Maria Florea bis 27. October. Vom Débaur Gerichtschofe zur Anmeldung von Ansprüchen auf den Nachlaß des Pavel Bonta in Petritsa bis 2. November, ferner der Witwe Maria Juchsch geb. Gels bis 4. November ebenda, des Peter Angolan und des Peter Kofjan in Maros-Solymos bis 8. November. Vom Kronstädter Gerichtschofe an Nicolae Juculescu, zur Tagfahrt am 21. November zu erscheinen. Vom Hermannstädter Comitats-Bauamte zur Anmeldung von Ansprüchen auf den Nachlaß des Juan Pop in Orlat bis 11. September 1893. Vom Rébivafarhelyer Bezirksgerichte zur Anmeldung von Ansprüchen auf den Nachlaß der Eleonore Stefan und Anna Pariz in Belafalva bis 14. September 1893. Vom Hermannstädter Gerichtschofe zum Nachweise des rechtlichen Besitzes des Johann Schwarz aus Rátsch angeblich in Verlust gerathenen Einlagebüchels, ausgehellt von der Hermannstädter Bodencredit-Anstalt unter Foliozahl 91 über 595 fl., bis 17. September 1893. Friedigungen. Beim Bisthener Stuftrichteramte eine Schreiber-Stelle. Gefolge bis 24. September. Im Stolno-Doboszer Comitats eine Wegmeister-Stelle. Gefolge bis 15. October. Beim Débaur Gerichtschofe eine Bienenotár-Stelle. Gefolge bis 4. October.

Erfolg durch Annoncen

erzielt man nur, wenn die Annoncen zweckmäßig abgefaßt und typographisch angemessen angeordnet sind, ferner die richtige Wahl der geeigneten Zeitungen getroffen wird. Um dies zu erreichen, wende man sich an die Annoncen-Expediton Rudolf Mosse, Wien, I., Sellenstätte 2; von dieser Firma werden die zur Erzielung eines Erfolges erforderlichen Anstalten kostenfrei ertheilt, sowie Anzeigen-Entwürfe zur Ansicht geliefert. Berechnet werden lediglich die Original-Belegpreise der Zeitungen unter Bewilligung höchster Rabatte bei größeren Aufträgen, so daß durch Benützung dieses Instituts neben den sonstigen großen Vorteilen eine Ersparniß an Insertionskosten erreicht wird. [336] 26

Moll's Seidlitz-Pulver.

Nur echt, wenn auf jeder Schachtel-Quillette der Adler und A. Moll's vervielfachte Firma aufgedruckt ist. Die nachhaltige Heilwirkung dieses Pulver gegen die häufigsten Magen- und Unterleibs-Beschwerden, Magenstump, Verleimung, Sodbrennen, bei habitueller Verstopfung, gegen Ueberleiden, Blutausschoppung, Hämorrhoiden und die verschiedensten Frauenkrankheiten haben denselben eine seit Jahrzehnten stets steigende Verbreitung verschafft. Falsificate werden gerichtlich verfolgt. Preis einer Original-Schachtel mit Gebrauch's-Anweisung 1 fl. 20 kr.

Moll's Franzbranntwein und Salz.

Nur echt, wenn jede Flasche A. Moll's Schutzmarke trägt und mit der Bleisprobe „A. Moll“ verschlossen ist. Moll's Franzbranntwein u. Salz ist ein namentlich als schmerzstillende Einreibung bei Gicht u. Rheumatismus und den anderen Folgen von Erkältungen bestkanntes Volksmittel. Preis der plembirten Original-Flasche 90 kr.

Haupt-Versandt A. Moll, Apotheker, k. und k. Hoflieferant, Wien, Tuchlauben.

Das p. t. Publicum wird gebeten, ausdrücklich Moll's Präparate zu verlangen und nur solche anzunehmen, welche mit A. Moll's Schutzmarke und Unterschrift versehen sind. Dépôts: Hermannstadt: Carl Herzberg, Carl Müller, Apoth.; Fogaras: R. Gleim, Apoth.; Klausenburg: Joh. Biro, Apoth.; Kronstadt: Ferd. Jekellus, Apoth.; Demeter Eremias; Maros-Vásárhely: Max Bucher; Nagy-Enyed: Josef Kovács, Apoth.; Petrosény: G. Gerbert, Apoth.; Szász-Tégen: Gustav Rösler.

Central-Depositencasse und Wechselstube des WIENER BANK-VEREIN.

Wien, I., Herrngasse 8. Depositen-Cassen und Wechselstuben in Wien: II., Praterstrasse Nr. 15, IV., Wiedener Hauptstrasse Nr. 8, VI., Mariahilferstrasse Nr. 75. Post-Check-Konto Nr. 826.045.

Promessen auf

Wiener Communal- und Theiss-Lose

Table with columns for date (1. October), amount (fl. 200.000), and price (fl. 3 1/4 and 50 fr. Stempel).

Beide zusammen nur 6 fl. Briefliche Aufträge jeder Art werden promptest und coulantest ausgeführt.

Versicherung gegen Verlosungsverluste bei den Ziehungen am 1. October.

Table with columns for Wertpapiere, Versicherungs-Gebühr, and Verlosungsverlust.

Aufträge zum An- und Verkauf von Werthpapieren

(Renten, Pfandbriefen, Prioritäten, Actien und Voten) werden coulantest ausgeführt, die Interessen der Committenten in jeder Hinsicht gewahrt und gefördert, Informationen in ausführlichster und gründlichster Weise ertheilt und Vortheile jeder Art, welche Capitalskraft im Vereine mit sachmännlicher Erfahrung zu bieten vermögen, bereitwilligst gewährt.

Geschäfts-Eröffnung.

Wache hiermit die ergebene Anzeige, daß ich auf hiesigem Plage Grosser Ring Nr. 1 eine Buch-, Musik- und Schreibwaaren-Handlung unter der Firma KARL GRAEF eröffnet habe.

Gleichzeitig richte ich die höfliche Bitte, mein neues Unternehmen gütigst zu unterstützen, indem ich mein gut sortirtes Lager von Schulbüchern aller hiesigen Lehranstalten, sowie schöne Literatur, Jugendchriften, Bilder, Geschäfts- und Kundenbücher, Schreib- und Zeichen-Requisiten anempfehle.

Auch nehme ich Bestellungen auf Zeitschriften und Mode-Journale des In- und Auslandes entgegen und werde dieselben prompt und zu den billigsten Notirungen besorgen.

Um recht zahlreichen Zuspruch bittet hochachtungsvoll Karl Graef. [741] 2-2